

©-Autor: Johannes Meier

ÜBERSCHRIFT / TITEL: Heimkehr

aus Textsammlung: ‚Workshop KZ-Gedenkstätte Esterwegen 2019‘

Die Zeit seiner Entlassung aus dem Arbeitslager rückte näher. Kaum einer vor ihm war je entlassen worden, seit er hier im Moor im Lager war. Aber für ihn sollten sich in 3 Wochen die Tore öffnen. Er wusste gar nicht, ob er lachen oder weinen sollte, damit hatte er schon gar nicht mehr gerechnet. Irgendwie hatte er mit seinem Leben hier im Lager abgeschlossen. Und jetzt das.

Er konnte in der darauf folgenden Nacht gar nicht schlafen und grübelte herum, wie er es am Besten seiner lieben Frau mitteilen konnte. Ach, er vermisste sie so sehr. Ob sie ihn noch lieb hatte? Wie würde sie wohl reagieren?

Ja, wie würde sie eigentlich reagieren? Seit Monaten hatte er nichts mehr von ihr gehört, obwohl er ihr regelmäßig geschrieben hatte. Aber nahezu täglich hatte er vergeblich auf Post von Daheim gewartet. Insofern war er auch unsicher, ob seine Frau ihn überhaupt zurück haben wollte. War mit ihr etwas geschehen? Darüber hatte er sich kaum Gedanken gemacht, fiel ihm just in diesem Augenblick ein. Er hatte immer nur sich und seine Situation gesehen.

Was, wenn auch seine Frau in solch einem Lager steckte? Er fand keinen Schlaf mehr. Gleich beim ersten Dämmerlicht kroch er aus seinem Bett und setzte sich ans Fenster, um ihr einen Brief zu schreiben. Er brauchte jetzt Klarheit.

Sein Entlassungsdatum stand fest, in genau 20 Tagen würde das sein. Wenn er Glück hatte, dann konnte sie ihm noch rechtzeitig antworten. Aber vielleicht wurden seine Briefe ja auch vernichtet, abgefangen, zensiert? Hier war ja mit allem zu rechnen.

Also überlegte er, wie er eine Antwort bekommen konnte, falls sie keine Möglichkeit fand ihm zu antworten. Ihre Wohnung lag direkt an den Schienen, wenn man im Zug vorbeifuhr, konnte man sie sehen. Also schreib er ihr, dass er bald entlassen würde und heimkommen wolle.

Wenn sie ihn wiederhaben wolle, dann solle sie ihm schnell schreiben oder einfach ein weißes Laken im Garten auf die Wäscheleine hängen. Wäre kein Laken zu sehen, würde er einfach weiterfahren und woanders ein neues Leben anfangen.

Die letzten Tage vergingen quälend langsam. Er wartete wieder vergeblich auf Post von Daheim und so langsam verließ ihn der Mut, was seine Heimfahrt anging.

Als sich das Tor öffnete, kam noch zum Abschied ein Wachoffizier zu ihm und drückte ihm ein Bündel in die Hand. Es waren lauter Briefe von Daheim, die man hier geöffnet und gelesen, aber nicht an ihn weitergeleitet hatte.

Die Rückfahrt verlief beschwerlich, es dauerte unendlich lange, bis er zum nächsten Bahnhof gelangte, gut 20 km musste er seit den frühen Morgenstunden durch die Ödnis der Moore wandern. Er erwischte noch einen Zug Richtung Heimat und fieberte sodann seinem Wohnort entgegen.

Als sich der Zug nach stundenlanger Fahrt langsam seinem Wohnort näherte, dämmerte es bereits. Ängstlich sah er hinaus, ob er im letzten Tageslicht vielleicht ein Zeichen im Garten seiner Wohnung erkennen könnte.

Dann kam die Siedlung und auch seine Wohnung mit dem Garten.

Und im ganzen Garten hingen offenbar alle weiße Laken und Tischdecken, die seine Liebste hatte finden können.

Er durfte nach Hause kommen.

**Zum Autor:**

Johannes Meier, geboren 1963 ist studierter Diplomtheologe, gelernter Pfarrer, erfolgreicher Religionspädagoge, Mediator und Mediatoren-Ausbilder. Er ist Mitglied im Arbeitskreis ostfriesischer Autoren und arbeitet als selbständiger Trauerredner und Hochzeitsredner. Er lebt in Weener

**32. Winterimpression** © 2018 Johannes Meier

Dampfender Kaffee im dunklen Raum,  
nur eine Kerze brennt,  
Advent liegt heute in der Luft.

Draußen die Erde  
vom Frost erstarrt,  
Schnee fällt sacht hernieder.

Der Himmel grau,  
es dräut das Licht,  
Stille sucht sich ihren Raum.

Das Jahr war lang,  
Gedanken viel,  
jetzt ist mal Zeit sich zu besinnen.

Die Tabakspfeife knistert leis'  
erfüllt den Raum mit Duft,  
Gemütlichkeit liegt in der Luft.

Die Tür geht auf,  
sie kommt herein.  
stellt den Kakao sacht auf den Tisch.

Legt sich aufs Sofa  
neben mich,  
den Kopf in meinem Schoß.

Ich streichle ihr,  
ganz nebenbei,  
durch blonde Mädchenhaar.

Sie seufzt erleichtert,

strahlt mich an  
und schläft zufrieden ein.

Im Raum ist's still,  
es fällt der Schnee,  
ganz leise tickt die Uhr.

Die Zeit verstreicht  
nur zögerlich,  
die Ruhe tut mir gut.

Es fällt der Schnee,  
die Wanduhr tickt,  
dies ist die schönste Zeit für mich.

**Zum Autor:**

Johannes Meier, geboren 1963 ist studierter Diplomtheologe, gelernter Pfarrer, erfolgreicher Religionspädagoge, Mediator und Mediatoren-Ausbilder. Er ist Mitglied im Arbeitskreis ostfriesischer Autoren und arbeitet als selbständiger Trauerredner und Hochzeitsredner. Er lebt in Weener.

**Mäuse**

© Johannes Meier 2018

Ich wohne inzwischen in einem altherwürdigen Kaufhaus, in der alten Buchhalterwohnung, oben im ersten Stock über dem großen Laden. Es ist nur eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung. Aber für mich alleine ist sie ideal, hier habe ich mich sofort darin zurecht gefunden.

**Wie es so ist** in Mietshäusern, da kommen und gehen die Mieter manchmal unverhofft, und bei Reibereien im Haus waren alle froh, wenn es einen Mieterwechsel gab oder sich in absehbarer Zeit ereignen würde. Man kennt ja die Vorzeichen.

**Und bald war es soweit**, und der Auszug war in einer Nacht- und Nebelaktion passiert. Am nächsten Morgen war die Wohnung verlassen, die Schlüssel steckten, das Auszugsschlachtfeld einfach zurückgelassen. Die Mieter waren weg.

**Im Haus war es** also still geworden, irgendwie auch schön. Als ich also eines Abends in meinem Wohnzimmer saß, hörte ich plötzlich aus der Küche seltsame Geräusche. So ein Kratzen und Schaben. Ich schlich mich also auf Socken in die Küche und lauschte. Die Spülmaschine war es nicht, die war schon zuende. Die Waschmaschine auch nicht, die war gar nicht in Betrieb gewesen. Das Geräusch kam unter der Spüle her. Sollte etwa der Wasserboiler defekt sein? Aber der hat doch noch nie Geräusche gemacht.

**Ich riss also die Tür** vom Spülschrank auf ....und... erblickte eine kleine Maus, die sich ein Loch in den Mülleimerdeckel genagt hatte und gerade dabei war sich ein paar Kartoffelschalen zu organisieren. Offenbar gab es in der Erdgeschosswohnung keine Nahrungsmittel mehr, seit die Untermieter weg waren. Ich wechselte also den Müllbeutel aus, um kurz darauf erneut das

Mäuschen zu finden, wie es sich den kompletten Müllbeutel als Nistmaterial herausgezupft und zerfetzt hatte. Da ich keine Lust auf eine Mäusekolonie hatte, kaufte ich gleich am nächsten Tag eine ganze Kiste mit Mausefallen und stellte sie überall in der Küche auf.

**Doch es tat sich nichts.** Stunde um Stunde verging, und kein Mäuschen wollte in die Falle gehen. Schließlich wurde ich müde und ging ins Bett, den Erfolg der Fallen hoffte ich dann am nächsten Morgen zu sehen.

**In der Nacht bekam ich,** wie so oft Durst, vermutlich hatte ich wieder mal geschnarcht und mein Hals war staubtrocken. Ich hatte vergessen, mir ein Wasserfläschchen ans Bett zu stellen. Also stapfte ich im Halbschlaf los in Richtung Küche, um mir was zu Trinken zu besorgen ...KLACK... AAAH.. AUUUUUA! Au weia tat da weh! Aua! Aua! Aua!

**Ich hüpfte auf einem Bein** durch die dunkle Küche, offenbar war ich in eine der Mausefallen getreten. Genau auf den mittleren Zehen hatte die Falle zugeschnappt, genau auf die Zehgelenke. TUT – DAS - WEH!!!

**Ich verlor das Gleichgewicht** und schlug der Länge nach hin. Dann tastete ich mich mit zittrigen Fingern auf dem Fußboden in Richtung Fuß, denn ich spürte meine Zehen schon gar nicht mehr. Doch bevor ich meinen Fuß fand .... KLACK.... und ich hatte die nächste Falle an den Fingern meiner rechten Hand. AAAH! Auch das tat sehr weh. Ich entfernte erst die eine Falle, dann die nächste, was gar nicht so einfach war, und humpelte dann zum Lichtschalter. Knallrot waren meine Zehen und meine Finger und mit einem weißen Schlagabdruck des Fallenbügels oben drauf. Gebrochen war aber offensichtlich nichts. Aber anschwellen taten meine Zehen, und das nicht zu knapp.

**Erschöpft schleppte ich** mich ins Bett zurück, eine Wasserflasche neben mir und quälte mich dank der Schmerzen durch die restliche Nacht. Die Ausbeute am nächsten Morgen brachte mir zwei erlegte Mäuse und drei blaue, geschwollene Zehen. Seitdem habe ich aber Ruhe vor Mäusen.

**Zum Autor:**

Johannes Meier, geboren 1963 ist studierter Diplomtheologe, gelernter Pfarrer, erfolgreicher Religionspädagoge, Mediator und Mediatoren-Ausbilder. Er ist Mitglied im Arbeitskreis ostfriesischer Autoren und arbeitet als selbständiger Trauerredner und Hochzeitsredner. Er lebt in Weener.